

Zeitschrift: Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Herausgeber: Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Band: 86 (2008)
Heft: 6

Rubrik: Tourenberichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tourenberichte

Auf der Website (www.sac-bern.ch) publizierte Tourenberichte

Tour	Daten	Berichterstatter
Spaghetti-Tour light	7.–11. Juli 2008	Sibyl Heissenbüttel
Wanderung Simplonpass	25.–26. Juli 2008	Verena Amrein

Alpenblumenwoche der Veteranen in Davos: 13.–19. Juli 2008

Teilnehmende: 18 Personen, davon 5 Veteranen, 7 weitere SAC-Mitglieder,
6 Partner/innen

Leitung: Hans Peter Rütli (H.P. technisch), Otto Hegg (wissenschaftlich)

Text: Christian Brunold

Unterkunft:

Hotel National, Davos Platz

Besichtigungen:

- 13.7. Davos unter der Leitung von Toni Buchli
- 19.7. Kirchner-Museum

Touren:

- 14.7. Davos Platz (1540 m) – Teufi im Dischmatal (1700 m) (Dauerregen)
- 15.7. Monstein (1626 m) – Rinerhorn Jatzmeder (2053 m) (sonnig)
- 16.7. Gotschnaboden (1779 m) – Parsennhütte (2200 m) – Parsennbahn Mittelstation (2219 m) (sonnig)
- 17.7. Schatzalp (1861 m) – Lochalp (2003 m) – Stafelalp (1894 m) – Frauenkirch (1505 m) (Regen ab 12 Uhr)
- 18.7. Teufi (1700 m) – Jakobshorn (2590 m) (bedeckt)

Glücksfälle. Es war ein Glücksfall, dass mit Toni Buchli ein Heimweh-Davoser zur Gruppe gehörte, welcher sich durch eine umfassende Kenntnis der lokalen Gegebenheiten auszeichnete. Seine herzliche Verbundenheit mit dem ehemaligen Wohnort zeigte sich nicht nur bei der eindrücklichen Besichtigung unter seiner Leitung, sondern wurde auch dokumentiert durch eine speziell für die Alpenblumenwoche verfasste, 50-seitige Broschüre «DAVOSER ALLERLEI». Darin geht er ein auf das Klima, die Entwicklung zum Kur-, Sport- und Kongressort, die hier angesiedelten Forschungsinstitute und verschiedene Bauwerke und deren Architekten. Es liegt nahe, dass er als Spross einer Walserfamilie auch diese interessante Volksgruppe erwähnt, welche um 1260 in der Gegend von Davos eintraf. Mit Hilfe von Sprachvergleichen gelingt es ihm

nachzuweisen, dass «die Davoser-Walser von Wallisern abstammen, die von Brig an rhoneabwärts zu Hause waren und die ursprünglich aus dem westlichen Bernbiet und Freiburgischen zugezogen waren».

Zwei Gründe bewogen die Leiter, Davos als Standort für die Alpenblumenwoche zu wählen: einmal die geologischen Verhältnisse, die durch gleichzeitige Anwesenheit von Kalk- und Silikatböden gekennzeichnet sind, dann die verschiedenen Bergbahnen, welche Tourenrouten mit äusserst knieschonenden Abstiegen ermöglichen – ein Glücksfall nicht nur für Kameradinnen und Kameraden mit Knieproblemen.

Die beiden Leiter bildeten ein in jeder Hinsicht kompetentes und perfekt harmonisierendes Team, welches es verstand, die Alpenblumenwoche zu einem beglückenden Erlebnis zu machen.

H.P. beeindruckte einmal mehr mit seinem Organisationstalent und seiner sozialen Kompetenz. Offensichtlich ist er ein geborener Führer, welcher Menschen begeistern kann. Daneben glänzte er nicht nur als begnadeter Chordirigent, welcher die Gruppe zu sängerischen Höhenflügen führte, sondern auch als schöpferischer Namensgeber, welcher in Anlehnung an Linné am Abschiedsabend jeder der anwesenden Kameradinnen äusserst treffende lateinische und deutsche Namen gab – Linné hätte bei ihm viel lernen können. Besonders erfreulich: es scheint, dass die Begeisterung der Gruppe für Alpenblumen bei H.P. ein gewisses Interesse weckte – ein zartes Pflänzchen ist's zwar noch, aber kombiniert mit seinen Lateinkenntnissen dürfte es ein grosses Entwicklungspotenzial haben.

Es war für uns ein grosses Privileg, in Otto Hegg einen wissenschaftlichen Leiter zu haben, bei welchem man etwas zugespitzt sagen kann, er habe sich während seiner ganzen akademischen Karriere darauf vorbereitet, die Alpenblumenwoche der Veteranen wissenschaftlich zu betreuen. Dabei war ihm als emeritiertem Professor für Geobotanik weniger wichtig, dass wir die Namen der einzelnen Pflanzenarten eifrig memorierten, als dass wir die Freude an der Alpenflora bewahrten. Vor allem aber legte er grossen Wert darauf, uns Pflanzengesellschaften und ökologische Zusammenhänge näher zu bringen. Besonders bemerkenswert war, wie er Gruppenmitglieder mit grosser Artenkenntnis als Assistentinnen und Assistenten einsetzte, welche sich in der Folge wie z.B. Hanni Gränicher



Otto Hegg erklärt.



Fritz Graenicher.

als pädagogische Megatalente entpuppten. Pflanzengesellschaften auf Kalk- und Silikatgestein. Es ist eine alte Beobachtung, dass sich die Flora auf diesen beiden Gesteinsarten unterscheidet. Von den allgemein bekannten Arten wachsen die Grosse Soldanelle, die Aurikel, der Clusius' Enzian, die Bewimperte Alpenrose und der Alpen-Hahnenfuss auf Kalkböden, während ihre nahen Verwandten, die Kleine Soldanelle, die Rote Felsenprimel, die Rostblättrige Alpenrose, der Kochs Enzian und der Gletscher-Hahnenfuss, auf Silikatböden gedeihen. Kalkböden sind wasserdurchlässig und damit trocken und wärmer als Silikatböden. Ei-

sen und Mangan sind schlecht verfügbar. Silikatböden sind sauer, feucht und kühler, Eisen und Mangan sind reichlich vorhanden. Diese Unterschiede lassen vermuten, dass Pflanzen eine ganze Reihe von physiologischen Anpassungen aufweisen müssen, um auf einem der beiden Bodentypen gedeihen zu können. So weiss man, dass Pflanzen auf Kalkböden die Eisenaufnahme bewerkstelligen, indem sie das Eisen im Boden in lösliche Form überführen und bessere Transportsysteme für Eisen ausbilden.

Wir danken H.P. und Otto herzlich für die unvergessliche Woche, die wir unter ihrer Leitung erleben durften. Bereits heute freuen wir uns auf die Alpenblumenwoche 2009, welche vom 12.–18. Juli in Andermatt stattfinden wird.

Unser besonderer Dank gilt Dorli und Edi Voirol, welche die umfangreiche Artenliste aufstellten.

Spaghetti-Tour light, Monte Rosa 7.–11. Juli 2008

Teilnehmende: Claudia Heer, Sibyl Heissenbüttel, Kathrin Lüdi, Peter Steinmann, Urs Weibel (TL), Mischu Wirth (BF)

Text und Fotos: Sibyl Heissenbüttel

Warnung an den Leser: Stellenweise sind leichte Übertreibungen und eine Portion Ironie möglich. Lesen auf eigene Gefahr.

10.00 Uhr. Es regnet in Strömen. Wir sitzen in einem Bistro in Zermatt fest und schlürfen die zweite Tasse Kaffee. Dazu essen wir Sandwich und Kuchen. Mischu telefoniert mit dem Wettergott alias Ralph Rickli. Der verspricht uns Aufhellung. Aber erst gegen Mittag. Also noch einmal: «Fröilein, no e Schale, bitte.»

Auf den Wettergott ist Verlass. Wenigstens lokal. Und der Rest der Geografie ist uns egal. Kurz vor Mittag trollen wir uns mit vollen Bäuchen, dafür aber trocken, zur Gondelbahn Klein-Matterhorn. Auf dem «trockenen Steg» aber ist es nass. Wir betreten eine Waschküche. Das Programm ist nicht auf «sanftes Schleudern» eingestellt. Eher auf «kräftiges Auswringen». Dazu stockdichter Nebel. Alle Schönwettertouristen, die gehofft haben, vom Live-Zacken der Toblerone ein Foto zu schiessen, machen rechtsumkehrt und fahren wieder nach unten.

Wir hingegen satteln unsere Gstätli, binden uns ans Seil, setzen die Mütze auf und klauben die warmen Handschuhe hervor. Dann machen wir die ersten Schritte in den neugefallenen Schnee. Nach ein paar Metern hat uns das Nichts bereits verschluckt. Es fegt ein kalter garstiger Wind, der uns die Schneekristalle ins Gesicht peitscht. Schritt für Schritt folgen wir Mischu, aufgeteilt in zwei Dreierseilschaften. Die Natur deckt uns mit einem weissen Leintuch zu. Wir passen uns der Umgebung an. Auch vokabularisch. Wir schweigen. Nur ab und zu hört man Urs, unseren Spitzen-Navigator, von hinten durch den Nebel schreien: «rechts», «noch mehr rechts!», «rechts!!!»... worauf Mischu, der irgendwie an einem Linksdrang zu leiden scheint, immer wieder wie ein verfolgter Hase Haken in den Schnee schlägt. Aber wir hängen wie hungrige Wölfe an seiner Spur und lassen uns nicht abhängen. Zugegeben: das Seil verbindet. So geht es im Rechtsschritt über den Gletscher. Nur das Breithorn, unsere geplante Akklimatisierungstour, lassen wir links liegen.

In der Guite d'Ayas ist es gemütlich warm und Kaffeeduft strömt uns in die Nase. Doch Sie werden es nicht glauben: Plastikteller. Plastikgläser. Plastiktassen. Plastikbesteck. Plastik, so weit das Auge reicht. Die spinnen, die Italiener! Dass Kultur derart verfallen kann, dass die Nachfahren von Cäsar ihre Espresso in über 3000 Meter Höhe aus Plastikbechern schlürfen, hätte wohl niemand gedacht. Oder Sie etwa? Aber der Mensch passt sich schnell an wenns sein muss, und so lassen wir es uns gut gehen in der sonst schönen Guite d'Ayas mit sehr nettem Hüttenpersonal und feinem Essen.

Die Hütte verfügt über eine richtige Bibliothek. Mit Weltliteratur. Von Tolstois «Anna Karenina» über Dürrenmatts «Der Richter und sein Henker» (das lob

ich mir als waschechte Helvetierin natürlich), nebst den obligaten unzähligen Berg-Bildbänden dieser Welt, über die scheinbar jede Berghütte verfügen muss. Sogar einige medizinische Bücher auf Italienisch hat es. Den Titel von einem davon reime ich mir zusammen als «der sanfte Weg zur Heilung der Inkontinenz». Das muss wohl ein besonders unangenehmes Leiden sein in dieser Umgebung. Besonders für diejenigen unter uns, die als homo sapiens sapiens der weiblichen Gattung angehörend durch die Berge kraxeln. Im Schichtenprinzip eingekleidet. Mit Hosenträgern. Und Klettergstättli... Die Frauen unter Ihnen wissen wovon ich rede.

Nächster Tag: pünktlich um vier Uhr flackern überall Stirnlampen auf. Ich winde mich widerwillig in meinem Seidenschlafsack, wie eine Raupe im Kokon. Aber darauf warten, dass ich Flügel bekomme um davonzufiegen, dauert mir doch zu lange. Ausserdem: die Berge rufen. Also schäle ich mich mit den anderen aus dem Bett. Geschlafen hat niemand gut. Ist ja normal, die erste Nacht in grosser Höhe. Ausser Mischu. Unser Bergyeti ist bestens akklimatisiert. Kommt ja auch sozusagen vom Mount Mc Kinley. Und dem Nanga Parbat. Und dem Huascarán. Und dem Geier woher. Wenn auch mit jeweils ein paar Monaten dazwischen. Aber Höhenakklimatisation soll ja neusten Erkenntnissen nach über Wochen wenn nicht gar Monate anhalten. Sagte Mischu gestern selber. Unter Gähnen bevor er dem Schlaf des Gerechten fröhnte. Glückspilz. Zwischendurch erleuchtet uns Mischu nämlich immer wieder mit Bergweisheiten. Urs trägt auch kräftig zu unserer Erleuchtung bei. Mit rezitierten Kantsprüchen. Vielleicht kann er eines Tages auch die Bibliothek hier literarisch beglücken mit: «Kantische Weisheit, rezitiert (und interpretiert) von Ursus» oder so ähnlich.

Frühstück auf Italienisch: das trockene Brot ist höchstens dazu gut, Zahnärzte vor dem Aussterben zu bewahren. Dafür ist der Kaffee spitze. Schwarz und schön stark, sodass unsere Synapsen bald klappern wie die Kastagnetten einer Flamencotänzerin. So stell ich mir einen guten Start in den Tag vor. Vor uns und hinter uns eine Kolonne Glühwürmchen, die in Zweier-, Dreier-, Viererformationen über den Schnee kriechen. Eine Stunde später wird es bereits hell. Die Landschaft ist atemberaubend. Atemberaubend im wahrsten Sinne des Wortes. Wir sind auf knapp 4000 Meter über Meer. Keuch...

Es sieht gut aus. Der Wettergott hat ein bisschen an der Klimaanlage gedreht. Die Sonne scheint. Nur der Wind bläst immer noch sehr stark. Also vielleicht doch nochmal ein paar Rosenkränze und Ave Marias beten heute Abend.

Spaghetti-Tour light. Wir sind nicht die Einzigen, die vorhaben, 10 Viertausender zu besteigen. Spagehetti-Tour heisst sie, weil man jeden Abend von den hohen Gipfeln in die italienischen Hütten absteigt. Und wie Sie wissen, gibt es in Italien nichts anderes zu essen als Spaghetti.

Wir steigen in den Südwestgrat des Pollux ein. Unser erster Viertausender auf dieser Tour. Leichte Kletterei im 3. Grad. Doch bereits nach den ersten paar Klimmzügen herrscht Stau. Ich versichere Ihnen, da ist die Gotthardröhre an Pfingsten ein Klacks dagegen. Verseucht dieser Berg. Überall kriecht und krabbelt es über Steine rauf und runter. Ungeziefer. Menschen diesmal.

Es geht nur noch mühsam vorwärts. Das Rennen Richtung Stratosphäre hat begonnen.

Ich stelle mir vor: ich als Übermensch, nicht im Sinne Nietzsches, sondern eher im chemischen, mit einer Dose Kakerlaken (Bergsteiger)-Ex in der Hand. Stattdessen furze ich, was das Zeug hält. Scheint aber nichts zu bringen. Es krabbelt überall weiter. Ich frage mich, ob der Typ, der mir aufsitzt, nicht bald von der Air Zermatt gerettet werden muss. Denn um mich bildet sich eine Wolke des Todes, die rasch um sich greift. Muss etwas im Essen gewesen sein. Vielleicht hatten sie einen mexikanischen Koch in der Hütte. Der Pechvogel hinter mir schreitet aber wacker voran und scheint den Tod irgendwie auszutricksen. Nun denn «Ándale, ándale, arriba, arriba!»

Kurz vor Sonnenaufgang stehen wir auf dem Gipfel. Die ersten wärmenden Sonnenstrahlen kriechen über die Hänge, leuchten die Gipfel an und verwandeln die Bergwelt in eine atemberaubende Märchenlandschaft. In der Ferne der Mont Blanc, Gran Paradiso und auf der Nordseite sehen wir sogar bis zu unseren Bernern. Wir jauchzen, umarmen uns, die obligaten Gipfelmüntschi werden ausgetauscht. Freude pur. Glücksgefühle hoch zehn. Da weiss man auch gleich wieder, warum man sich so früh aus den Federn quält.

Der Abstieg hingegen gestaltet sich mühsamer. Immer wieder Seilschaften, die nicht vom Fleck kommen. Vor mir eine 5 Meter hohe Felsplatte mit montierten Fixseilen. Ein spanisches Pärchen versucht sich seit Minuten daran. Ob es rauf oder runter gehen soll, ist nicht klar zu erkennen. Er schreit ihr von unten Anweisungen zu. Sie klammert sich an die Seile wie an einen Teddybär und tätowiert den Fels mit ihren Steigeisen mit langen Striemen. Das dauert so eine Weile und ich frage mich, ob sie die Felswand wohl mit einem Laufband im Fitnesscenter verwechselt. Auf jeden Fall scheint sie Kilometer abspulen zu wollen auf dieser Platte. Solange können wir nicht warten. Mischu drängt von hinten: «Einfach rüber steigen, Ellbogen in die Rippen jagen, mit dem Pickel eins auf die Mütze geben wenns sein muss...»

Nach etlichen ausgefochtenen Zweikämpfen erreichen wir erfolgreiche Gladiatoren den Schneesattel unterhalb des Pollux'. Der Spuk scheint vorbei und alle Wanderheuschrecken lassen sich vom Wind weitertragen, um das nächste Opfer zu überfallen. In diesem Fall ist es Castor. Der Bergsteiger sucht Nahrung geistiger und seelischer Natur. Doch das Sättigungsgefühl hält nie lange an. Der Hunger auf den nächsten Gipfel kommt. Immer. Auch wenn man sich mal gehörig überessen hat und sich schwört, «nie mehr im Leben.» Das kennen Sie bestimmt.

Das Wetter ist schön. Die Stimmung gut. Viel Sonne und keine Wolke in Sicht. Ein leichtes kühles Lüftchen weht. Wir packen unser Picknick aus und warten auf die anderen, die jeden Moment kommen müssen. 10 Minuten später. Ich korrigiere mich: Der Wind ist saukalt und nimmt orkanhafte Züge an. Ist mir vorher gar nicht aufgefallen. Aber da waren wir ja auch in Bewegung. Von Claudia, Peter und Urs keine Spur. Kathrin und ich klatschen in unsere kalten und steifen Hände, bis wir SOS-Rauchzeichen verschicken, die aber unsere andere 3er-Seilschaft nicht zu sehen scheint. Eine Stunde später: Kathrin und ich klappern so stark mit den Zähnen, dass wir um unsere Zahnfüllungen

fürchten. Nur Mischu findet das «kühle Lüftchen» angenehm und steht solide da.

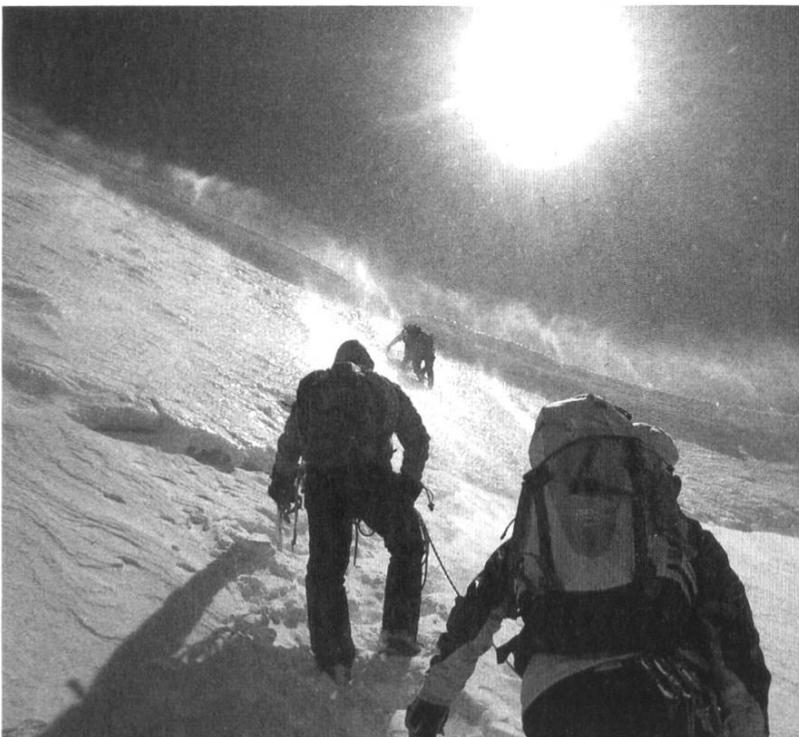
Endlich: die anderen kommen. Wir lassen sie nur kurz rasten und drängen zum Aufbruch. Nachdem wir reichlich Schokolade gebunkert haben gehts weiter. Denn was den Hippies misslang, nur von Luft und Liebe zu leben, schaffen auch wir nicht. Kunststück, in dieser Höhe. Und über Liebe und Mitgefühl zum Bergkameraden haben Sie ja eben auch etwas erfahren.

Die letzten Meter vor dem Castor pickeln wir uns eine ca. 50 Grad steile und 30 Meter lange Firnflanke hoch. Beste Verhältnisse. Der Pickel steckt, die Steigeisen greifen knirschend in den Schnee. Auch hier lädt der Gipfel nicht zum Verweilen ein. Der eisige Wind bläst von jeder Seite und gönnt uns keine Pause. Wir unterziehen uns einem Gesichtspeeling. Kathrin legt noch einen drauf und legt sich sogar eine ganze Gesichtsmaske zu. Aus Eis. Ihre Wange weist erste Erfrierungserscheinungen auf. Aber zum Glück ist Mischu ein auf-

merksamer Kosmetiker und entdeckt es rechtzeitig. Er rubbelt die Wange wieder lebendig, bis sie knallrot leuchtet wie der verführerische Apfel aus Schneewitchen.

Ein herzliches Dankeschön an alle für diese tolle Woche! Besonderen Dank an Mischu und Urs für die Organisation und kompetente Leitung.

Aus Platzgründen kann der zweite Teil dieses Tourenberichtes nicht in dieser Nummer CN 6/2008 publiziert werden. Die vollständige Version ist jedoch auf der Website www.sac-bern.ch publiziert.



Castor – Aufsteg über die Firnflanke.

Seniorenwanderung «Auf Walser Spuren» 14.–18. Juli 2008

Leiter: Linus Zimmermann

Teilnehmende: 10

Text: Maria Kaufmann

Anmerkung der Redaktion

Die erste Tagesetappe dieses Berichtes publizieren wir ausnahmsweise in der Original-Handschrift. Dies, weil der Bericht in einer wunderschönen, perfekten Handschrift abgefasst ist. Zugleich möchten wir aber darauf hinweisen, dass das Umschreiben solcher handgeschriebener Tourenberichte auf die elektronische Plattform – wie wir es für die folgenden Tagesetappen getan haben – für das Redaktionsteam eine recht zeitraubende Zusatzaufgabe darstellt. **Deshalb unser Aufruf an Alle CN-Beitragende, doch wenn immer möglich elektronisch abgefasste (oder zumindest getippte) Beiträge abzuliefern.**

No. 14. ÖV - Nufenen / Griespass Abzw. / 2303 - Griespass / 2479 - Bettelmatt / 2112 - Riale (Z'Cherbäch) 1728 \nearrow 1,5 Std. \searrow 3 Std.

Nachdem wir die ÖV-Anreise hinter uns hatten u. das grau im grau Wetter unsere Wanderlust nicht beeinflussen konnte ging's Richtung Griespass, gut eingemummelt mit Regenschutz los. Wir befanden uns von hier an bis Tante auf der „Spreizroute“. Der Nordföhn begleitet uns orkanmäßig u. es blieb nichts anderes übrig, diesem zu trotzen damit man nicht plötzlich Flügel bekam. In einem Winterland fanden wir, wenn auch eingepfärcht wie in einer Sardinenbüchse, etwas Erholung. Bettelmatt wurde passiert u. der Stausee Lago di Morasco lag uns zu Füßen. Endlich fanden wir ein windgeschütztes Plätzchen hinter einer grauen Betonmauer um uns zu stärken. Stets verfolgt von Sturmböhen erreichten wir unser Ziel Riale, ein typisches Walserdörfli. Z'Cherbäch - Walser Stuba waren wir gut untergebracht.

Dienstag, 15. Juli: Riale (1728 m) – Passo di Nefelgiu (2583 m) – Rif. Margardi am Lago di Vannino (2194 m); 3½ Std. auf, 2 Std. ab.

Nach einem reichhaltigen Zmorge und strahlend blauem Himmel wurde das nächste Marschziel in Angriff genommen. Bis zum Passo di Nefelgiu gabs doch etliche Kilometer zurückzulegen. Schattenspendende Erlen, lang gezogene Erholungsphasen und eine farbenprächtige Alpenflora, die wir ja täglich geniessen konnten, machten uns den Aufstieg zum Erlebnis. Der stotzige Abstieg zum Lago di Vannino beanspruchte volle Konzentration, da lockerer Kies und Steine gewisse Rutschpartien auslösen konnten. In der Berghütte «Margardi» bezogen wir alsdann das Massenlager. Zeitlich bedingt, konnte noch einiges unternommen werden. So marschierte ein Teil zum Lago «Obersee»,

andere vergnügten sich mit einem Fussbad im Lago di Vannino, der Rest genoss die Bergruhe vor der Hütte. Nach einem guten Znacht und gemütlichem Beisammensein gings ab ins Schlaflager.

Mittwoch, 16. Juli: Rif. Margaroli (2194 m) – Bochetta del Gallo (2498 m) – Freghera (2082 m) – Cascata del Toce (1675 m) – Canza (1412 m); 2 Std. auf, 4 Std. ab.

Frohen Mutes wurde Richtung Bochetta del Gallo (Hahnenpass) gestartet. Doch gleich zu Anfang gabs ein richtiges Pfeifkonzert. Hatten wir die Murelli eventuell bei der Morgentoilette gestört. Die munteren, flinken Kerle sollte man an die Olympiade schicken. Sie würden im Sprint sicher Gold gewinnen! Zwar hatten wir nur 300 Höhenmeter zu bewältigen, aber ins Schwitzen kam man gleichwohl – deshalb kurze Pause auf dem Hahnenpass. Vor uns lag eine riesige Geröllhalde, welche uns zum Abstieg «einlud». Auch ein Schneefeld wurde überquert. Bei Freghera sollte der Wanderweg nach Karte rechts weiterführen, aber «oha lätz»! Die Markierung zeigte links weiter zum Tossafall. So folgten wir diesem, nennen wir ihn «Höhenweg». Enttäuscht wurden wir nicht, die Aussicht ins Val Formazza war bestechend. Der Tossafall ist wirklich grossartig. Wir hatten Glück, die Schleusen waren alle geöffnet, das Wasser schoss mit voller Wucht ins Tal. Bis zum nächsten Quartier lag noch ein langer Fussmarsch vor uns. Doch ausführliche Informationen unseres Leiters über die Walser und noch gut erhaltene typische Walserdörfli die wir passierten, liessen die Zeit schnell vergehen. Z'fride und wohlgelaunt erreichten wir Ponte. Im Hotel «Edelweiss» waren wir bestens untergebracht.

Donnerstag, 17. Juli: Ponte Formazza (1285 m) – Fondovalle (1220 m) – Alpe Stavello (1594 m) – Guriner Furggu (2323 m) – Grossalp (1886 m); 4 Std. auf, 2½ Std. ab.

Heute war Durchhaltevermögen angesagt. Nach zirka $\frac{3}{4}$ Stunden geradewegs waren nur noch die 1100 Höhenmeter im Hinterkopf registriert – also nichts wie rauf. Nach kurzem Aufstieg – welch Überraschung – kam uns doch eine Schafherde (zirka 250 Stück) zusammen mit Mauleseln, Ziegen, Kuh, Kalb, Hirten und Hirtenhunden entgegen. Nach kurzem Staunen setzte unser guter Hirte den Marsch fort. Dass der Bergweg hier relativ breit und das Gelände nicht sehr abfällig war, erwies sich als Vorteil. So konnten wir mitten durch die Herde unseren Aufstieg fortsetzen. Kurze Trinkpause auf der Alpe Stavello, sodann zügig weiter – Gewitter war im Anzug. Bei einem «gäbigen» etwas flachen Platz war Mittagspause. Kaum installiert, kam das Donnernrollen immer näher und es tröpfelte. Na – nichts wie weiter, doch Petrus hatte Erbarmen mit uns, der Spuk war schnell vorbei und wir gelangten trocken zur italienisch-schweizerischen Grenze – man nennt sie wohl «grüne Grenze». Ist schon ein merkwürdiges Gefühl – ein Fuss in Italien, einer auf Schweizer Boden. Den Abstieg zur Grossalp nahmen wir gemütlich. Hier eingetroffen, war in der SAC-Hütte das Massnlager für uns bereit. Wir genossen das Zusammensein und Nichtstun.

Freitag, 18. Juli: Grossalp (1886 m) – Bosco Gurin (1503 m); 1½ Std. ab.

Das definitive Endziel Bosco Gurin erspähten wir schon von der Grossalp aus. Im Laufe des Abstiegs erfreuten wir uns nochmals der üppigen Alpenflora. Je näher wir Bosco Gurin kamen, desto deutlicher erkannten wir, welch schmu-ckes Dorf uns erwartete. Alt- und Neubauten vereinen sich harmonisch zusammen. Alte Speicher auf Stelzen mit Steinplatten (kennt man im Wallis) präsentieren sich hier in sehr gutem Zustand. Das Museum «Walserhaus Gu-rin» strebten wir an. Das Haupthaus ist ein 1386 erbautes Doppelwohnhaus. Die Einrichtung der einen Wohnhälfte mit originalen Möbeln und Gerätschaf-ten vermittelt ein authentisches Bild der früheren Lebens-, Wohn- und Arbeits-weise. Es ist das einzige Haus im Dorf welches noch einen «Seelenbalg» be-sitzt; d.h. ein Fenster, welches nach altem Walser Brauch nur beim Tod eines Kranken geöffnet wurde, um seiner Seele zu erlauben, in die Ewigkeit einzu-gehen. Sehenswert! Somit fand unsere Wanderroute auch ihr Ende. Mit einem Alpentaxi erreichten wir Locarno. Nach einem einstündigen Aufenthalt fuhren wir mit dem öV zurück nach Bern.

Ein herzliches «Dankeschön» im Namen aller Teilnehmer an unseren Touren-leiter Linus Zimmermann für die perfekte Organisation und die sichere Routen-führung. Über Stock und Stein! Nicht zu vergessen unser Schlussmann Remy Raeber, der stets wachte, damit kein Wandervogel verloren ging – Danke!

No risk no fun! Axalp–Faulhorn–Schynige Platte, 1.–2. August 2008

Auch wenn man/frau Marianne Kunz noch nicht so lange kennt: es war wohl jedem Teilnehmer klar, dass die Tour auch trotz der grauenhaften Wetterprog-nose für den 1. August durchgeführt werden würde! Schliesslich gab es eine kleine Chance, dass wir trocken von der Axalp auf das Faulhorn gelangen würden, und die Prognose für den 2. August war dann ja wieder gut...

Also trafen sich die 9 Optimistinnen (Marianne, Fränzi, Helena, Isabelle, Ger-da, Olivia, Gudrun, Dora, Käthi und 2 Optimisten (Christian und Turi) im Zug nach Brienz. Glücklicherweise dauerte es dort noch eine Viertelstunde, bis das Postauto von Brienz nach Axalp losfuhr, sodass die «Morgenmufflige-ren» unter uns noch kurz einen Kaffee stürzen konnten. Denn nachher galt es ernst! Sogar der Postautochauffeur hatte Mitleid mit uns... Das Faulhorn war zwar zu sehen, aber erste Wolken fingen sich bereits im Gipfelgrat. An-geführt von Marianne und angetrieben durch die zunehmend dickeren, grauen Wolken nahmen wir den Aufstieg ohne Verzögerung unter die Füsse und liessen auch das verlockende Axalphorn links liegen (das wäre der obli-gate SAC-Zusatzgipfel gewesen...!) Eine erste kurze Verschnauf- und Ver-pflegungspause verführte mich dazu, mein Mittagessen bereits um elf Uhr



**Faulhorn:
Mittagsrast.**

nengeissen, langhaarige weisse Appenzeller- und braune Toggenburger, die klassischen Gämfarbenen Gebirgsziegen (die, so will das Gerücht, den Touristen manchmal als Gämsen vor die Kamera geführt werden), Strahlen- und Pfauenziegen, die pechschwarze Nera Verzasca und die auffälligen, wunderschönen Walliser Schwarzhälse, mit dem schwarz-weissen Haarkleid... Olivia schaffte es als Krönung, auch noch einen Steinbock in der Wand zu entdecken, diese Frau besitzt ausser einem guten Feldstecher auch wirklich Argusaugen! Sobald die Ziegen passiert waren, wurde auch klar, weshalb sie sich hier wohl-



**Faulhorn:
Morgenstimmung.**

Dass der letzte Schnee an dieser Stelle noch nicht lange vorher geschmolzen war, bewiesen die zarten Soldanellen im Gras.

Nach einer weiteren guten Dreiviertelstunde ziemlich gähen Aufstiegs erblickten wir ziemlich unerwartet bereits den Bachalpsee, dahinter die Gletscher von Grindelwald im gleissenden Sonnenlicht! Ein fast surrealer Anblick, den wir befanden uns mittlerweile unter einem dicken, kalten Wolkendeckel, der das Faulhorn wie eine Hülle eingepackt hielt. Petrus zwang uns fieserweise mit einigen dicken Regentropfen zum Endspurt und gab uns auf den letzten 100 Höhenmetern den Nebelvorhang nur einige Minuten lang frei, damit wir unser Ziel zweifelsfrei anvisieren konnten. Wir haben es wirklich fadengerade geschafft! Der um 15 Uhr einsetzende Regen hielt dann bis um 21 Uhr an und zwar nicht als Nieselregen, sondern als halbe Sintflut! Wir vertrieben uns die

auf der Tschingelfeldalp zu verspeisen – der Beweis, dass ich halt ein ewiger Skeptiker bleibe, ich habe Petrus nicht vertraut! Schande auf mein Haupt...

Das Wetter blieb also weiterhin stabil, nicht wirklich wunderschön, aber trocken und windstill. Der Wanderweg führte weiter über eine Geissalp; das war ein wirklich schönes und unerwartetes Erlebnis! Mein Herz als ehemaliger Tierarzt schlug höher: es gab wirklich alle prächtigen Schweizer Ziegenrassen zu bewundern: kurzhaarige weisse Sannengeissen, langhaarige weisse Appenzeller- und braune Toggenburger, die klassischen Gämfarbenen Gebirgsziegen (die, so will das Gerücht, den Touristen manchmal als Gämsen vor die Kamera geführt werden), Strahlen- und Pfauenziegen, die pechschwarze Nera Verzasca und die auffälligen, wunderschönen Walliser Schwarzhälse, mit dem schwarz-weissen Haarkleid... Olivia schaffte es als Krönung, auch noch einen Steinbock in der Wand zu entdecken, diese Frau besitzt ausser einem guten Feldstecher auch wirklich Argusaugen! Sobald die Ziegen passiert waren, wurde auch klar, weshalb sie sich hier wohl-

fühlen: der Weg wurde immer steiler und an der schwierigsten Stelle mussten auch wir uns zum Klettern mit «allen Vieren» bequemen... Spätestens hier war ich wirklich froh, dass es noch nicht regnete, an dieser Stelle wären wir vom abfliessenden Wasser wohl richtig durchgeduscht worden! Auf der nächsten schönen Wiese wurde dann von Marianne offiziell die Mittagspause erklärt, es war mittlerweile 13.00 Uhr geworden, und wir waren auf dem besten Weg zum Faulhorn nun doch schon einige Höhenmeter geklettert.

Zeit bis zum Zwangsznacht (Auswahl: 1 Menü mit Dessert oder 1 Vegi ohne Dessert, Kommentar unerwünscht...) mit Lesen (Lucky Luke), Spielen (Mühle und wie heisst dieses Spiu au no mau uf Bärndütsch?) und Frieren im Waschraum... Zwar konnten wir um 21.00 Uhr noch die letzten Feuerstreifen des Sonnenuntergangs am Horizont bewundern, aber aus dem Höhenfeuer wurde nichts. Es windete sturmmässig und die von Marianne mitgebrachten Vulkane konnten nur durch Bengalfackeln entzündet werden, alles andere hat der Wind sofort ausgepustet! Trotzdem war die Stimmung einmalig: 4 Grad kalt, eingepackt in alle mitgebrachten Kleider und Regenjacken auf 2700 m, das ist schon ein spezieller 1. August gewesen! Mangels Aufenthaltsraum und mangels Service begaben wir uns dann halt früh in die Federn... Das Hotel Faulhorn hat entgegen seinem nostalgischromantischen Ruf einen Charme wie ein Gefängnis... Es leben die SAC-Hütten und -Hüttenwarte!

Am anderen Morgen war es dann eindeutig klar: wer nichts wagt, der gewinnt nichts! Ein strahlender Morgen, ein richtiges Nebelmeer über dem Tiefland und ein Weitblick auf unzählige Gipfel, so weit das Auge reicht! Einige Frühaufsteherinnen haben sogar den Sonnenaufgang erlebt... Ein Prachtswetter, die Panoramawanderung hinab zur Schynigen Platte wird eine wahre Freude!

Nach dem feinen Zmorge (mit Milch!) und dem obligaten Gruppenbild machten wir uns gemütlich auf den Weg. Zu schnell wollen wir nicht aus der Sonne heraus in den Nebel zurück! Deshalb geniessen wir unterwegs auch noch den guten Kafi und die feinen Bireweggli in der Weberhütte und schauen uns möglichst viele Pflänzli möglichst von Nahe an. Am zweiten Tag gibt es aber kein Pardon: der SAC-Zusatzgipfel wird erklommen, und zwar kurz vor der Schynigen Platte. Es ist das Oberberghorn, welches uns nochmals 100 Höhenmeter in die Knochen jagt, uns aber auch einen halbwegs touristenfreien Mittagsrastplatz beschert – nicht weil es dort oben weniger Touristen gehabt hätte, sondern einfach weniger PLATZ :-)! Zu guter Letzt haben sich die Botanikfreaks unter uns noch im Alpengarten vergnügt, währenddem ich mich dem lang ersehnten kühlen Panache auf der Restaurant-Terrasse zugewandt habe! Prost und Danke, Marianne, für dieses spezielle 1.-August-Erlebnis!

Hochtourenwoche Kesch-Gebiet: 18.–22. August 2008

Aus Platzgründen wird dieser Tourenbericht erst in den CN 7/8 2008 publiziert werden.

Wanderwoche Nationalpark: 14.–20. September 2008

Aus Platzgründen wird dieser Tourenbericht erst in den CN 7/8 2008 publiziert werden.

Impressum

Bern, Nr. 6 2008, 86. Jahrgang
Erscheint 8-mal jährlich
(davon 2 Doppelnummern)
Zustellung an alle Sektionsmitglieder

Redaktion

Text- und Bildbeiträge an:
SAC Sektion Bern
Postfach, 3000 Bern 7
E-Mail: redaktion-cn@sac-bern.ch
www.sac-bern.ch

Gestaltung

Umschlaggestaltung, typografisches Konzept:
Jenny Leibundgut, Visuelle Gestaltung, Bern

Realisation

Rub Graf-Lehmann AG, Bern

Inseratenannahme, Druck, Versand

Rub Graf-Lehmann AG Bern, Presseverlag
Murtenstrasse 40, 3001 Bern
Tel. 031 380 14 90
E-Mail: presseverlag@rubmedia.ch

Adressänderungen, Eintritte/Austritte, Todesfälle an

Urs Bühler, Mitgliederverwaltung
Kilchgrundstrasse 23, 3072 Ostermundigen
Tel. 031 931 54 54
E-Mail: mgv@sac-bern.ch

Nr. 7/8

Erscheint am 21.11.2008
Redaktionsschluss: 24.10.2008
Redaktion: Monika von Allmen
Tel. 032 393 11 45

Nr. 1 (2009)

Erscheint am: 23.1.2009
Redaktionsschluss: 19.12.2008
Redaktion: Ueli Seemann
Tel. 031 301 07 28



AZB 3072 Ostermundigen

PP/Journal
CH-3072 Ostermundigen

Adressänderungen an:
Urs Bühler
Kilchgrundstrasse 23
3072 Ostermundigen

www.eiselin-sport.ch

Ski. Touren!

K2 Superlight RLS

(exklusiv bei EISELIN SPORT)

Bergsteiger
10.08
TIPP
Tour

Testsieger
bester Tourenski
2008/09

Endlich da! Der Nachfolger vom K2 Superlight, unseres mit Abstand erfolgreichsten Tourenskis. Breiter und sportlicher, bei gleich niedrigem Gewicht.

Beliebt, bewährt und unübertroffen für Touren – Freeride – Carving.
Der Allrounder für sportliche Radien, genüssliches Cruisen, powervolles Powdern.

- ▶ Super leicht, aber trotzdem
 - ▶ Torsionsstabil = bissiger Kantengriff auch auf hartem Steilhang und eisiger Piste
 - ▶ Drehfreudig: «Servolenkungseffekt», selbst in schwierigem Schnee.
- Hohe Tiefschneeschaufel mit durchgehender Stahlkante für kräftesparendes Spuren, patentierte Torsion-Box-Konstruktion, Holzkern «Triaxial braided», Carbon.

Längen 153/160/167*/174 cm

Taillierung 114/72/99 mm

Radius 17 m

Gewicht 1370 g*

SILVRETTA Pure Performance

Optimaler Drehpunkt,
leicht, fehlerverzeihend

665 g

55
1954-2009

**EISELIN
SPORT**

Basel · Bern · Lörrach · Luzern · Zürich

DYNAFIT Zzero4

Für bergsteigerische
Bestleistungen
1745 g (Gr. 42)

3011 Bern · Monbijoustrasse 6 · Tel. 031 381 76 76

Smiley-Shop · Monbijoustrasse 20

BERG – WANDERN – SKI – SNOWBOARD – TREKKING – EXPEDITIONEN